

ihm das unterschoben. Dieser Übersetzungsfehler wird hier nur erwähnt als Beispielsfall für die Nachlässigkeit, die so viele Fehler sowohl sachlicher Art als auch Druckfehler in das Werk sich hat einschleichen lassen; darum erübrigen sich weitere Beispiele. Der Band will eine Ehrung für *J. Messner* zur Vollendung seines 80. Lebensjahres sein; um so mehr hätten der Verlag und alle Beteiligten darauf achten sollen, ihn tadellos herauszubringen. O. v. Nell-Breuning, S. J.

Bormann, Karl, *Parmenides. Untersuchungen zu den Fragmenten*. Gr. 8° (VIII u. 263 S.) Hamburg 1971, Meiner. 54.— DM.

Parmenides ist an allem schuld. Was er als Fackel in das Abendland warf, hat nicht aufgehört zu zünden und zu leuchten. Mit Parmenides umgehen, heißt philosophieren müssen. Seine Fragen bleiben Forderungen, an denen sich die Geister scheiden. Und mögen die Antworten nicht mehr in der Form angenommen werden, die Parmenides selbst ihnen gab: Denken, Sein und Schein, Sein und Seiendes hat nach ihm niemand je als *die* Themen unserer Philosophie zu entthronen vermocht.

B.s Habilitationsschrift „will einen Beitrag zur Parmenides-Deutung liefern“ (23). Er stellt sich als Aufgaben: 1) Interpretation der Fragmente ohne Berücksichtigung antiker Autoren, 2) Vergleich der Ergebnisse mit Platon, Aristoteles und den Doxographen, 3) Bestimmung der Bedeutung von antiken Urteilen über Parmenides für die heutige Forschung (27). Der Verf. gibt zunächst einen Überblick über den Stand der Parmenides-Forschung (1—22) und schließt daran eine Bestimmung von Ziel und Methode der Untersuchung an (23—27). Vor dieser Untersuchung stellt B. jedoch den ganzen Text der Parmenides-Fragmente griechisch (mit textkritischem Apparat) und deutsch vor (28—55), was dem Leser der danach folgenden Kapitel sehr zustatten kommt. Die „Interpretation“ nimmt nämlich den größten Teil des Bandes ein (56—182). Die Parmenides-Texte werden dazu inhaltlich geordnet und zu Beginn immer unter den Überschriften „Zu Text und Übersetzung“ und „Interpretation“ betrachtet. So entstehen folgende neue Sinngruppen:

Prooimion (Frg. 1).

Erkenntnis des Seienden (Frg. 3; 6, 1—2; 8, 9—10; 8, 34—36; 4).

Der irrende *voos* (Frg. 2; 6, 3—9; 7; 16 und Doxa-Teil).

Die Prinzipien der im Doxa-Teil beschriebenen Weltordnung (Frg. 8, 55—59; 9).

Das Seiende (Frg. 8; 5).

Wie im bereits genannten Überblick über die Parmenides-Literatur gibt der Verf. auch zu Beginn jeder Text-Exegese einen ausführlichen Abriss und eine ansprechende Beurteilung der zum jeweiligen Thema geäußerten Meinungen, stellt ihre Gemeinsamkeiten, Abhängigkeiten und Unterschiede heraus und entscheidet sich zu meist für eine von ihnen, manchmal auch für eine Ansicht, die begründet ausgewählte Einzelheiten der anderen enthält. Häufig gibt B. am Ende noch eine Zusammenfassung, die auch der aufmerksame Leser dankbar begrüßt. Denn was bereits in der einleitenden Darstellung auffiel, bleibt im ganzen Buch unverändert: Der Bericht über Meinungen und die Ansicht des Verf.s sind oft schwer, zuweilen überhaupt nicht sicher zu scheiden. Das wird auch dadurch nicht leichter, daß die zahlreichen Anmerkungen nicht unter dem Text jeder Seite, sondern auf den Seiten 185—252 zusammengefaßt zu finden sind, und zwar mit einer Zählung, die mit jeder Textseite neu beginnt: Hier dürfte die für den Leser mühevollste Ordnung der Anmerkungen gefunden worden sein, die man denken kann. Etwas verblüfft ist man auch, wenn auf der vorletzten Textseite (183) angekündigt wird, Thema des zweiten Teiles der Untersuchung solle die antike Parmenides-Interpretation sein. B. stellt dafür sogar drei Fragen zur Beantwortung — aber nach weiteren sieben Zeilen ist das Ende der vorliegenden Schrift erreicht, die also nur die erste der eingangs gestellten drei Aufgaben löst, ohne eine Erklärung für diese Seltsamkeit abzugeben.

Einen Gedankengang der Parmenides-Interpretation B.s wiederzugeben, kann bei der Fülle des zusammengetragenen Materials zu textkritischen und minuziösen Einzelfragen kaum gelingen. Der Bericht über das Buch muß sich begnügen, die bezüglich der oben angeführten Sinngruppen angenommenen Meinungen aufzuzählen:

Der Verf. entscheidet sich für die Drei-Wege-Theorie der Parmenides-Deutung.

Die Wege sind ihm „Denkmöglichkeiten“, von denen die zweite lautet: „Das Nichts ist“, die dritte schließlich die Meinung der gewöhnlichen Menschen ist (102). Wer dem zweiten Weg folgt, versucht dies unter Leitung des $\nu\acute{o}\omicron\varsigma$; der dritte Weg wird von denen gewählt, die nur der sinnlichen Wahrnehmung trauen (103). Als Schilderung des dritten Weges führt der Verf. Fragment 7 an. Parmenides zielt in seiner Argumentation auf den Beweis: „Da ohne Seiendes kein richtiges Denken möglich ist, kann der $\nu\acute{o}\omicron\varsigma$ nur auf dem Weg der Wahrheit $\nu\omicron\epsilon\iota\upsilon\upsilon$ “ (106).

Dieser kurze Satz zeigt übrigens eine Eigenart der Schrift: Auch dem Sprachkundigen wird ein zusammenhängendes Lesen schwer gemacht, da Stellen aus antiken und modernen Autoren in den Originalsprachen mitten in den deutschen Text hineingeflickt sind. Daß man alte Werke und neue Untersuchungen im jeweiligen Urtext gelesen hat, wird doch vorausgesetzt und braucht nicht so beschwerlich dokumentiert zu werden — beschwerlich nicht zuletzt für den Setzer. Eine vom Autor verantwortete Übersetzung im laufenden Text gehört zur Höflichkeit gegenüber dem Leser. B. selbst sagt ja: „Wenn ein Sachverhalt deutlich erfaßt ist, finden sich auch die geeigneten Worte, um ihn darzustellen“ (162).

Den Doxa-Teil des Lehrgedichtes faßt der Verf. weder als Doxographie noch als Hypothese noch als Kritik der Sinneswahrnehmungen auf, sondern als Teil des Weges der Wahrheit, der auf seine Art den Schein als nichtseiend zurückweist. Der Schein ist aus der menschlichen Erkenntnis entsprungen und gilt für sie (131). Das Seiende betrachtet Parmenides als räumlich, wobei ihm die einschlägigen Ausdrücke nicht als bloße Gleichnisse dienen (162). Diese Räumlichkeit ist als bloße Ausdehnung zu verstehen, die keine Akzidentien aufweist und daher nicht sinnlich wahrgenommen werden kann (182). Das Seiende ist „die Ganzheit, welche alles andere einschließt“ (179). In diesem Zusammenhang hat sich in den bereits erwähnten „Schluß“ ein sinnstörender Fehler eingeschlichen. Es soll wohl vom Seienden heißen, daß es nur Quantität, nicht aber bestimmte *Qualität* habe (183, Textzeile 9: „Quantität“).

In seiner Arbeit legt B. einen detailfreudigen Bericht über den heutigen Stand der Parmenides-Forschung vor. Der Titel des ersten Kapitels stünde dem ganzen Buch wohl an. Zu wünschen bleibt, daß dieses reiche Material noch durch ein Sachregister erschlossen würde, das die mit ungeheurem Fleiß zusammengetragenen Berichte über alle Einzelheiten der Parmenides-Untersuchungen weiter verwertbar machte. Wenn man zudem die Schrift als ersten von drei Teilen verstehen darf, wie einige Stellen vermuten lassen (27 und 183), so kann man wohl hoffen, daß das Philosophieren mit Parmenides noch sein Recht erhalten wird. Allein diese Auswertung könnte die große Mühe lohnen, die das vorliegende Buch sicher kostete. Dem Leser wird eine Fülle von Anregungen geboten, auf dem Grund des gut erstellten Textes, einer in allen Einzelheiten gerechtfertigten Übersetzung und eines gründlichen Überblicks über den Stand einschlägiger Fragen nun das Denken mit Parmenides selbst zu wagen.

H. Köstler

Lehr, Ursula, *Die Frau im Beruf. Eine Analyse der weiblichen Berufsrolle*. Gr. 8^o (439 S.) Frankfurt a. M. — Bonn 1969. Athenäum. 28.— DM.

In dieser Arbeit wollte die Verf. „die psychologische Problematik der Frau aus der Sicht der Berufstätigen selbst analysieren“ (392). Verhalten und Erleben der berufstätigen Frau sind darum wesentlicher Gegenstand der Untersuchung. Dabei mußte die jeweilige biographische Gesamtsituation der Befragten zum wenigsten mitbeachtet werden. Der Verf. schwebte der entwicklungspsychologische Gesichtspunkt sehr stark vor Augen: die Problematik der Berufstätigkeit bei Frauen ändert sich im Laufe der Jahre, nicht nur entsprechend den allgemeinen Gesetzen menschlicher Entwicklung, sondern auch nach den persönlichen Erfahrungen im Berufsleben und in der gesamten, z. B. der familiären Lebensgestaltung. Thematisch sind diesen Zusammenhängen zwei Kapitel gewidmet: Die Entwicklung bis zum Eintritt in das Berufsleben, die berufliche Entwicklung. Die Faktoren, die eine solche Entwicklung im einzelnen bestimmen oder doch Einfluß darauf nehmen, sind so komplex, daß L. darauf verzichtet, eine allgemeine „Theorie der Berufsentwicklung der Frau“ zu geben bzw. zu konstruieren (398). Eine solche umfassende Theorie wird wohl nur möglich um den Preis „einer gewissen Be-